

kurz rekapituliert wird. Dem Band, mit Aufsätzen, die die Zeit des 13. bis 18. Jh. abdecken, so beide Hg., liege jedoch kein einheitliches Generationenkonzept zugrunde, sondern es solle durch eine offene Begriffsanwendung „die Tragfähigkeit generationengeschichtlicher Forschungsansätze“ erprobt werden (S. 20). Näher vorgestellt seien hier nur die mediävistischen Beiträge. Benjamin SCHELLER, *Intergenerationelle Übertragung kultureller Differenz: Konvertierte Juden und ihre Nachkommen in der apulischen Hafenstadt Trani im späten Mittelalter* (S. 25–42), geht den Argumenten nach, mit denen den Nachkommen der 1294 in Trani zum Christentum konvertierten Juden über Generationen hinweg „Jewishness“ zugeschrieben wurde (siehe die vorherige Anzeige). Diese Zuschreibung, genutzt zur Exklusion aus der Stadtgemeinde, erfolgte bis Mitte des 15. Jh. dadurch, daß den sogenannten Neofiti die Fortführung jüdischer Riten und Bräuche vorgeworfen wurde. Zu Beginn des 16. Jh. griff man dagegen auf biologistische Argumente zurück, um seit mehr als 300 Jahren christlich Getaufte der Stadt zu verweisen. – Heinrich LANG, *Zwischen Geschäft, Kunst und Macht: Das genealogisch-transzendente Generationenmodell bei Patronage und Dynastiebildung der Medici im Florenz des 15. Jahrhunderts* (S. 43–71), zeigt anschaulich, daß Vater-Sohn-Beziehungen den Kernbaustein des Florentiner Generationenbewußtseins bildeten, der auch in den Kontext anderer sozialer Beziehungen (Patronage, Heiligenkult) eingearbeitet wurde. – Maximilian SCHUH, *Von alten Bürgern und jungen Studenten im spätmittelalterlichen Ingolstadt. Universität und Stadt im Generationenkonflikt?* (S. 73–92), führt an verschiedenen Beispielen vor, daß sich in Ingolstadt bei Konflikten zwischen jugendlichen Studenten und Dozenten einerseits und Stadtbürgern andererseits Jung und Alt und damit soziologisch definierte Generationen gegenüberstanden. – Christian KUHN, *Von Wohl, Ehre und Größe der Familie zu Generation. Der Generationsdiskurs in Albertis *Della Famiglia* (1433/41) und in der Familiengeschichtsschreibung Christoph Scheurls (1542)* (S. 93–115), erläutert, wie der aus einer Florentiner Familie entstammende Alberti in seinem dialogisch aufgebauten Werk der Frage nachgeht, wie Kontinuität über Generationswechsel hinweg zu sichern sei. Christoph Scheurl rezipiert Alberti nachweislich in seinem Geschlechterbuch der Nürnberger Familie Tucher und erklärt dabei wie dieser Fortuna und Tugend zu wichtigen Elementen für die Kontinuität einer Familie. – Abgerundet wird der Band durch ein Personen- und Sachregister (S. 215–220).

Doris Bulach

Thomas ERTL, *Kölner Borten als Exportware. Eine Spurensuche im spätmittelalterlichen Italien*, *Geschichte in Köln* 58 (2011) S. 7–32, zeichnet ein quellen- und facettenreiches Bild vom Handel mit aufwendig gewebten und bestickten Borten als Zeugnissen textiler Pracht des 14.–16. Jh., die in Schriftquellen nur schwer zu fassen sind; der Autor befaßt sich daher mit der Terminologie, den Kosten und Produkten des textilen Luxusgewerbes und schlägt vor, in den Kölner Borten weniger einen exportierten Fertigartikel zu sehen, sondern ein Produkt, das sich durch die Auswanderung kunstfertiger Handwerker verbreitete. Überlegungen zum liturgischen Kontext und zur Ikonographie der Borten beschließen den in vielerlei Hinsicht instruktiven Beitrag.

Letha Böhringer